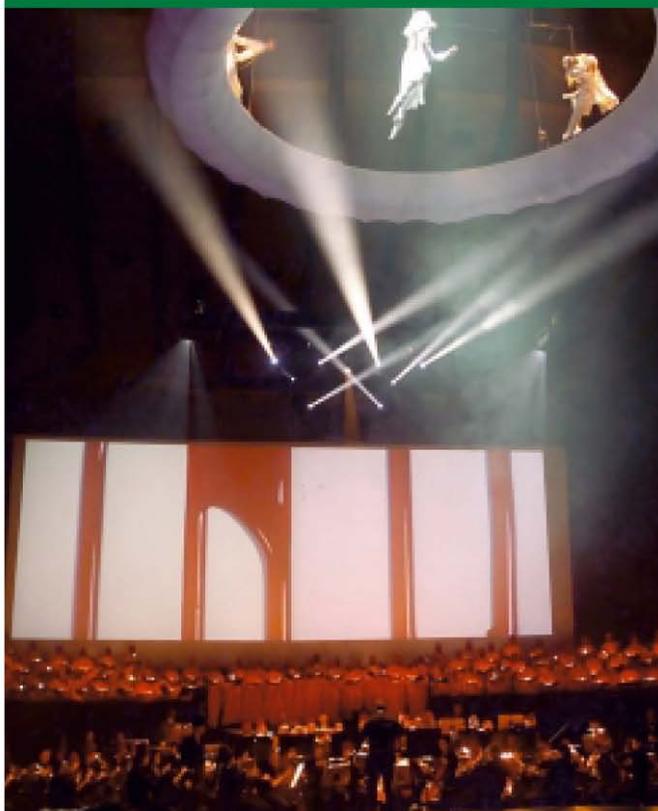




NEUE CHOR- SZENE



*Schriftenreihe des
Städtischen Musikvereins
zu Düsseldorf e.V. von 1818
Konzertchor der
Landeshauptstadt Düsseldorf*

1/04

	Seite
Von Vorne: Auf ein (Vor-)Wort	3
<i>Georg Lauer zur Wiedergeburt der alten „Chorszene“</i>	
Ein Mensch zum Gedenken: Kunibert Jung	4
<i>Jens D. Billerbecks Mensch-Gedichte</i>	
Das Interview: Vera van Hazebrouck – Teil 1	7
<i>Die Intendantin der Düsseldorfer Symphoniker im Gespräch mit Georg Lauer</i>	
Höhepunkte der Saison: „Das Paradies und die Peri“	12
<i>Erlebnisbericht einer Chorsängerin - von Konstanze Richter</i>	
Schumannfest und Peri: Christiane Oxenfort	14
<i>Die Festivalleiterin zieht Bilanz - aufgezeichnet von Georg Lauer</i>	
Unterwegs: Ludwig van Beethoven zum 95., 96. und ...	21
<i>Betrachtungen zur 9. Sinfonie - von Lutz Uwe Köbernick</i>	
Werkeinführungen: Edward Elgar's „Der Traum des Gerontius“	22
<i>Welterfolg im zweiten Anlauf - von Jens D. Billerbeck</i>	
Mein musikalischer Lebensweg: Reinhard Kaufmann	25
<i>Der Korrepetitor des Städtischen Musikvereins stellt sich den NC-Fragen</i>	
Personalie: „Aus dem Leben eines Vorsitzenden“	27
<i>Manfred Hill zum Sechzigsten - in Verse gesetzt von Jens D. Billerbeck</i>	
Das war's, das kommt ...	30
<i>Rückschau / Vorschau auf die Termine des Städtischen Musikvereins</i>	
Noch 'n Gericht: Kulinarische Kompositionen	31
<i>diesmal: „Chicken Peri Peri“</i>	
Zu guter Letzt: Wir stellen - uns - vor...	32
<i>...und unsere Sponsoren zeigen Flagge</i>	

Impressum

Herausgeber: Städtischer Musikverein zu Düsseldorf e.V.
Geschäftsstelle Ehrenhof 1 - 40479 Düsseldorf

V.i.S.d.P.: Georg Lauer - g.lauer@musikverein-duesseldorf.de

Redaktion: Jens D. Billerbeck, Lutz Uwe Köbernick,
Georg Lauer, Konstanze Richter

Erscheinungsweise: halbjährlich

Druck: Satz & Repro-Service W. Neumann GmbH

Internet: www.musikverein-duesseldorf.de

Hinweis: Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht die Meinung der Redaktion wieder.



Von Vorne: Auf ein (Vor-) Wort!

von Georg Lauer

*Liebe Mitglieder des Städtischen Musikvereins,
liebe aktive und inaktive Sängerinnen und
Sänger, liebe Leserinnen und Leser!*

„Auf ein (Vor-) Wort“ - manchmal auch „Auf ein (Nach-) Wort“ - , so waren die einleitenden Artikel unserer „Chorszene“ zwischen 1980 und 1991 oft überschrieben. Die Jüngeren unter uns werden das damalige Magazin des Städtischen Musikvereins nicht mehr in die Hand bekommen haben, die etwas Älteren werden es vermisst haben, seit sein Erscheinen eingestellt wurde.

Wir stehen vor einer Wiedergeburt!

Sie halten die „*NeueChorszene*“ (NC) in den Händen und fragen sich vielleicht, ob es im Zeitalter von Internet und Homepage, eMail und eBay noch Sinn macht, ein altes Print-Medium neu zu beleben,

Wir haben uns umgehört und umgesehen und konnten einen Bedarf ausmachen! Viele aktive und inaktive Mitglieder erinnerten sich mit großer Freude und einiger Wehmut an die „Chorszene“, wenn man sie darauf ansprach.

Natürlich kamen dann auch sofort die Gespräche auf die „Macher“ dieses im Düsseldorf Musikleben hoch angesehenen Magazins, allen voran Bernhard Jahn, dem das „Nachwort“ in der Ausgabe 2/89 gewidmet war. Ich stieß darauf am 29.07.04, verfasst hatte es der damalige Vorsitzende Kunibert Jung.

Er schloss seinen Nachruf auf die am 10. Juli 1989 im Alter von 53 Jahren verstorbene treibende Kraft unserer Chorgemeinschaft und der Chorszene mit folgendem Zitat von Rainer Maria Rilke:

*„Der Tod ist groß,
wir sind die Seinen lachenden Munds.
Wenn wir uns mitten im Leben meinen,
wagt er zu weinen,
mitten in uns“.*

Gerade an dieser Stelle wurde mir ein weiteres mal deutlich, wie gut es ist, etwas Gedrucktes in Händen zu halten! Ich habe Bernhard Jahn nicht mehr kennen gelernt und erlebt, aber in seinen Artikeln und in seinem Nachruf lebt er weiter, kann Vorbild und der Erinnerung wert bleiben.

Dies trifft nun in besonderem Maße auch auf Kunibert Jung zu, den wir am 30. Juli zu Grabe getragen haben, der bis zuletzt in unserer Mitte war: Ihm ist diese erste Neuausgabe unserer alten Chorszene in besonderer Weise gewidmet!

Vielleicht - und diese Hoffnung führt und hält uns zusammen - nehmen Leser nachkommender Generationen dieses Heftchen auch in zwanzig Jahren noch in die Hand, wenn wir an den 100. Geburtstag unseres Ehrenpräsidenten erinnern...

Zurück zum Hier und Jetzt: Motivation, diesen Schritt zur Wiederbelebung eines Druck-Erzeugnisses zu vollziehen, ist da. Diesem Optimismus sollten Sie als Leser ein Echo verleihen, durch kritische Begleitung und mit vielen beigezeichneten Artikeln aus Ihrer Feder oder Beobachtung.

Lassen Sie das Redaktionsteam nicht alleine! Es sammelt ständig Beiträge, auch Leserbriefe mit Anregungen und Kritik, deren Veröffentlichung nicht lange auf sich warten lassen wird!

Gesucht sind also Beiträge aus der Musikszene, Ihre „Erinnerungen an die Gute Alte Zeit“ oder auch „Kulinarischen Kompositionen“, also Rezepte, die in irgendeiner Form etwas mit Musik oder Komponisten zu tun haben.

Der gemeinsame Weg ist auch hier wie beim Singen das Ziel!

Darauf freut sich und ist gespannt

Ihre Redaktion

Ein Mensch zum Gedenken: Kunibert Jung

Jens Billerbecks „Mensch-Gedichte“

Es gab im Musikverein bis in die 80er Jahre hinein eine Tradition: Einmal im Monat gratulierte der Vorsitzende Kunibert Jung den Geburtstagskindern dieses Monats und verlas als „Geburtstagsständchen“ ein Gedicht von Eugen Roth. In den fast ausschließlich mit „Ein Mensch....“ beginnenden Versen des Münchner Dichters findet sich viel „menschlich, allzumenschliches“, Gedanken über „Mensch und Unmensch“, aber immer amüsant Hintersinniges für den Mitmenschen. Zu Kunibert Jungs 70. und zu seinem 80. Geburtstag habe ich mir erlaubt, ihm im Stile Roths ein paar Zeilen zu dichten, in denen ich versuchte, den Menschen Kunibert Jung in Versen zu würdigen. Beide Gedichte waren nicht, was Festreden so gerne sind: Nachrufe zu Lebenszeiten. Sie sind aber jetzt, nach Kunibert Jungs plötzlichem und überraschendem Tod, eine lebendige Erinnerung an einen Menschen, der bis zum Schluss fest im Leben stand – und das war zu einem guten Teil eben der Städtische Musikverein zu Düsseldorf. J.B.

Geburtstagsständchen

Zum 70. Geburtstag von Kunibert Jung von Jens D. Billerbeck

Ein Mensch, vor Augen siebzig Lenze,
denkt leis' bei sich: Ich glaub', ich schwänze...
Den Ehrentag laß links ich liegen
und werde nach Italien fliegen.
Dort, mit der Marga, still und leise,
will feiern ich nach meiner Weise.
So ist's gescheh'n, und so war's richtig,
denn alle Freunde, die dem Menschen wichtig
auf einmal in sein Haus bestellt -
man bräuchte wohl ein Zirkuszelt.
So blieb der Festtag selber leise -
er feiert jetzt etappenweise.

Dem Menschen Glück zu wünschen drängen
nun alle die, die an ihm hängen.
Das sind weiß Gott nicht wenige,
denn in der Jahre siebzig
hat sich der Mensch stets voller Kraft
zu guten Taten aufgerafft.

Bei Mannesmann, dem Werk der Röhren,
stieg unverdrossen er zu höh'ren
und neuen Positionen auf.
Doch das ist nur der halbe Lebenslauf.

Denn schon in seinen jungen Tagen
Wollt' er sich in Konzerte wagen.
Musik gab seinem Wunsch die Schwingen:
Ich möchte gerne sehr viel singen.

Er lebt in Düsseldorf am Rhein,
und dort gibt's den Musikverein.

Der Mensch hat sich nicht lang geziert
und scheint seitdem schier infiziert
vom Chorgesang und seinen Freuden.
Ob die Kollegen ihn beneiden?

Ihm jedenfalls ist eines klar:
Das Leben ist doch wunderbar.
Tagsüber schaffen mit den Röhren
danach sing ich bei den Tenören.

Dort schaut er meistens streng nach vorn,
denn Chorleitern ist es ein Dorn
im Aug', wenn ihre Massen
sich nicht mit der Musik befassen.

Doch gibt's ja Gott sei Dank die Pause,
um nach der Töne laut Gebrause
auch stille Bande leis' zu weben -
so findet er die Frau fürs Leben.

Dann - im Besitz von Margas Hand -
sagt leicht er Ja zum Vorstandsamt.
Nun legt der Mensch erst richtig los.
Er fragt sich: Ja, was mach' ich bloß,
daß unser schöner, großer Chor
auch klinge in der Welten Ohr?

Mit Rene Heinersdorff im Team
entspringen große Pläne ihm.
Was red' ich da - nein, nicht nur Pläne;
nach nur zwei Jahr'n ging's an die Seine.
Freundschaft stiften durch Musik -
nur 13 Jahre nach dem Krieg.

Was weiter kam, will kurz ich schildern.
Die Chronik zeigt's dann auch mit Bildern.
Stationen gab es ohne Zahl,
allein die Auswahl wird zur Qual:
Granada, London, Tongeren,
viel später auch Jerusalem,
Monaco, München, Breslau, Wien,
Den Haag, Helsinki und Berlin...
Wer kommt bei diesen Touren mit?
Na klar, seit '64 Schmidt.
Ihn fand der Mensch als Leiter toll
und der Verein sagte: Jawoll.

So gehen Jahr' um Jahr' ins Land,
der Chor wird (beinah) weltbekannt,
singt hier, singt dort und auch daheim,
spielt viele schöne Platten ein,
zieht nach so manchem Provisorium
dann in die neue Halle um
und dort wird's dann auch endlich wahr:
Musikverein als Fernsehstar.
Der Mensch, der dies und mehr getrieben,
spricht eines Tages zu den Lieben:
Ich glaub', mein Werk ist jetzt getan,
jetzt soll hier mal wer Andres dran.

Denn - pensioniert schon von den Röhren -
will den Musikverein er endlich hören!
Und reisen mit der Marga weit
in seiner neugewonn'nen Zeit.

Auch wenn er heute siebzig zählt,
zieht oft und gern er durch die Welt.
Steht dem Musikverein bis heute
mit Rat und Tat hilfreich zur Seite.
Drum bringt sogleich die Sängerschar
dem Kunibert ein Ständchen dar.

Wir haben hin und her gedacht,
welch Meisterwerk, hier dargebracht,
dem Anlass könnte würdig sein.
Da fiel uns nur ein Meister ein,
der gleichend unserm Jubilar
ein richtiger Schmecklecker war.
Wer noch nicht weiß, um wen es geht:
Rossini auf den Noten steht.
Textlich ein wenig korrigiert,
er nun den Schluß des Abends ziert.
Dir Kuni wünschen wir ganz feste
natürlich nur das Allerbeste:
Gesundheit, Glück und all' die Sachen,
die Dir und Marga Freude machen.

Wohl dem....

**Zum 80. Geburtstag von Kunibert Jung
von Jens D. Billerbeck**

Ein Mensch sprach einst zu sich ganz leise:
„Ich bleibe Jung und handle weise.“
Im Jahre neunzehnhundertneunzig,
Da sagt der Mensch: „Nach dreiunddreißig
Jahren Vorsitz im Musikverein
will ich ein gutes Vorbild sein.
Ich warte nicht, bis leis' man flüstert
und hinter meinem Rücken wispert:
Wann sind wir bloß den Alten quitt...?
Ich mach jetzt Schluß, wo ich noch fit.
Und wenn's mal brennt im Chorvorstand,
bin ich doch jederzeit zur Hand.“
So schreitet er alsbald zur Tat!
Wohl dem, der einen Kuni hat.

Wie er's verkündet, so geschah's,
im Malkasten zur Wahl man saß.

Und als der Abend war zu Ende,
gab's vorstandstechnisch nun die Wende:
Der Billerbeck war jetzt der Boß,
Gelf für die Kohlen mit im Troß.
Und für das Führen all der Schriften
ist Kummerts Auswahl zu berichten.

Der Mensch, der all dies angeschoben,
den wollte man durch Ehrung loben:
Zum Präsidenten man ihn machte,
damit sein Rat – mal laut', mal sachte –
dem neuen Vorstand stets parat:
Wohl dem, der einen Kuni hat.

So manchem damals fraglich schien,
ob's wirklich läuft – auch ohne ihn.
Die Neuen mußten erst beweisen,
daß sie es können. Mit drei Reisen,
nur Tage nach dem Amtsantritt,
gab's gar kein Zaudern: Wir sind fit
und stemmen, was zu stemmen ist,
auch ohne lange Übungsfrist.
Dem Menschen, Kuni, endlich frei,
war ihm wohl wunderbar dabei?

Es ist bald fünfzehn Jahre her,
und sicher fiel's ihm anfangs schwer,
so ist's oft bei 'ner mut'gen Tat!
Wohl dem, der einen Kuni hat.

So viele Jahre in der Pflicht
sind einfach abzuschütteln nicht.
Auch hat er sicher oft gedacht:
Das hätt' ich andersrum gemacht.
Doch ist nicht hoch genug zu preisen,
daß er dies niemals wollt' beweisen.

Er hat als wirklich weiser Mann
geschwiegen, auch wenn's weh getan.
Und wenn dann laut der Ruf erscholl:
Komm Kuni, hilf uns, das wär toll!
Dann war er stets zu jeder Zeit
für den Musikverein bereit.



Foto Musikverein

Drum weiß es auch die ganze Stadt:
Wohl dem, der einen Kuni hat.

Zu dieser kleinen Feierstunde
Versammelt sich in der Rotunde
Die Gästeschar aus nah und fern.
Und auch sein Nachfolger käm' gern,
Dem Kuni Glückwünsche zu bringen,
vielleicht beim Ständchen mitzusingen.
Doch jeder sieht: Er ist nicht da,
ist weiter westlich, in den USA.

Die guten Wünsche aber eilen
Nach Düsseldorf in diesen Zeilen:
Gesundheit, Glück und stets viel Schwung,
Denn auch mit 80 bleibst Du Jung!
Und nochmals sei hier laut gesagt:
Wohl dem, der einen Kuni hat!

„Wo sitzen denn diesmal die Bratschen?“

Auf diese Frage nach der Sitzordnung der Düsseldorfer Symphoniker beim nächsten Konzert, das sie unter der Leitung eines Gastdirigenten - z.B. von Michael Schönwandt - bestreiten, müssen die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Intendantin in der Kartenvorverkaufsstelle gefasst sein, wenn Sie die Wünsche der Konzertbesucher erfüllen wollen. Zumindest sollen sie auf solche Fragen vorbereitet sein und ihren Kunden mit großer Kompetenz und ausdauernder Freundlichkeit begegnen.



Foto Musikverein

Dies jedenfalls ist - beispielhaft - eines der Ziele, das **Vera van Hazebrouck** als Intendantin der Tonhalle und der Düsseldorfer Symphoniker verfolgt, wenn es darum geht, altes

und neues Publikum für einen Besuch in Deutschlands einzigem Konzerthaus zu gewinnen, das heute noch den Namen „Tonhalle“ trägt.

Dabei weiß die Hundeliebhaberin sehr genau, wovon sie spricht, hat sie doch ihr Handwerk von der Pieke auf gelernt. In der Sommerpause empfing sie den Vertreter der NeuenChorszene (NC) äußerst freundlich und lud ihn für anderthalb kurzweilige Stunden ein, auf der voluminösen schwarzen Ledergarnitur in ihrem Büro mit Rheinblick Platz zu nehmen.

In dem ausführlichen Gespräch äußerte sich Vera van Hazebrouck zunächst über ihre frühen musikalischen Kindheitserlebnisse, ihre Ausbildung und die Stationen ihres bisherigen beruflichen Werdeganges. Bereitwillig und mit freundlicher Ausdauer gab die Intendantin dann auch weiter Auskunft über ihre vielfältigen Aufgaben als Kulturmanagerin, über Imagekampagnen für Haus und Orchester, über ihr Mitarbeiterteam, über den Konzertsaal und seine Akustik und über Zukunftspläne.

Dieses Gespräch ist in der 1. Ausgabe der NeuenChorszene in Auszügen wörtlich und in Teilen zusammengefasst aufgezeichnet, es wird in der nächsten NC-Ausgabe fortgesetzt.

Kurzvita Vera van Hazebrouck

Geboren in Frankfurt am Main, aufgewachsen zwischen den Städten Berlin und Frankfurt, hier Abitur, danach sofort zum Studium der Agrarwissenschaften nach Wien, Abschluß als Diplomingenieurin und drei-

jährige Tätigkeit in der Feldforschung des amerikanischen Konzerns Eli Lilly

Auf Anraten eines Freundes bewirbt sich Frau van Hazebrouck auf einen von 20 Studienplätzen für einen „Post-Graduate-Study-Lehrgang in Kulturmanagement“ an der Hochschule für Musik und Darstellende Kunst in Wien. Im Rahmen dieses Studienganges absolviert sie 1987 ein dreimonatiges Praktikum beim Schleswig-Holstein-Musik-festival, das damals gerade in Gründung war. Dort arbeitet sie als Künstlerbetreuerin, in der Presseabteilung und in der Dramaturgie, wo sie – „...weil ich mich nicht ganz dämlich angestellt habe...“ - von Justus Frantz ein Einstellungsangebot bekommt. Das nimmt sie 1988 nach Abschluss ihrer Studien auch an.

NC: *Frau van Hazebrouck, mit welchem musikalischen Background traten Sie Ihre erste Stellung in Hamburg an, welche Voraussetzungen für einen erfolgreichen Schwenk von der Landwirtschaft zur Musik brachten Sie eigentlich mit?*

v. Hazebrouck: *Der Background musikalischer Natur war natürlich - das muss ich ganz schlicht zugeben - dass ich in meiner Studienzzeit ununterbrochen in Opern, in Konzerten oder im Theater war. In Wien gibt's ja diese wunderbare Einrichtung, dass man selbst bei ausverkauftem Haus am Abend noch Stehplätze bekommt, damals für 20 Schilling, was 3 Mark ungefähr war, oder es gab die verbilligten Karten für Studenten. Oft wurden auch die nicht verkauften teuren Plätze zu einem Spottgeld angeboten, und so saß ich dann in der ersten Reihe bei*

Elektra mit Karl Böhm, mit Birgit Nilsson und Gwyneth Jones und erlebte da also die fantastischsten Aufführungen schlechthin!

NC: *Ihr Herz musste dafür aber auch vorbereitet sein, wurde das schon in der Jugend grundgelegt?*

v. Hazebrouck: *Natürlich! Und zwar in der Familie! Mein Papa war hochmusikalisch, er war ein Hobbydirigent. Er hat seine vier Kinder um sich geschart jeden Sonntag um 11 Uhr, und dann wurde Musik gehört. Wir haben von meinem Vater eine musikalische Ausbildung mit Schallplatten erhalten. Z.B. war er ein großer Wagnerianer, der uns sämtliche Wagneroperen erklärte. Ich gebe zu, das bröckelte dann über die Jahre ein bißchen mit den Teilnehmern, so dass ganz zum Schluss ich als Einzige übrig blieb, die sich mit meinem Papa die Platten anhörte. Meine Geschwister waren natürlich selig, dass ich mich für die geopfert habe, und mir hat's Spaß gemacht.*

NC: *Haben Sie als Kind denn auch ein Instrument lernen müssen?*

v. Hazebrouck: *'Müssen' ist gut: ja, ich habe mich dem Klavierspiel und Akkordeonspiel hingegeben, wobei ich sagen muss - und das betone ich auch bei anderen Interviews - ich bin keine Musikerin, ich hatte nie den Wunsch, Musikerin zu werden, ich bin eine Managerin und ich manage mit Begeisterung im Kulturbereich.*

Wahnsinns Erinnerung

Frau van Hazebrouck erinnert sich weiter an ihr Elternhaus, wobei sie die Buchstabenfolge „gt“ in „sagt“ oder „gd“ in „Magda“ dann oft mit weichem „Rachen-CH“ ausspricht und folgende

Anekdote zum Besten gibt:

Berlin zu kommen.

v. Hazebrouck: *Die beste Geschichte aus meiner Jugendzeit war überhaupt, dass mein Kindermädchen völlig aufgelöst zu unserer Köchin kam und sagte: „Oh, Magda, stell'n sich vor, Herr van Hazebrouck ist wahnsinnig geworden!“ Daraufhin stürzten die beiden ins Wohnzimmer, wo mein Vater vor seiner Stereoanlage, vor den riesen Lautsprechern stand und so komische, ausladende Bewegungen machte!*

Das Kindermädchen ahnte ja nicht, dass das „Dirigieren“ war, sondern dachte nur, der ist wahnsinnig geworden!

Also, so ging's bei uns zu!

Im Dreijahresrhythmus vorwärts

Nach einem Jahr in Hamburg wechselt Vera van Hazebrouck für drei Jahre zur Konzertagentur „Concerto Winderstein“ nach München, wo sie Künstler wie Ivo Pogorelich, Shura Cherkassky, Siegfried Jerusalem, Mischa Maisky, Gil Shaham und andere Weltstars kennen lernt und vermittelt. Danach holt sie Justus Franz zurück nach Hamburg und überträgt ihr die Konzertplanung für das Schleswig Holstein Musikfestival.

Dort waren damals für acht Sommerwochen bis zu 360 Konzerte und Opernproduktionen zu managen.

Unter den vielen nationalen und internationalen Künstlern, die Frau van Hazebrouck in den drei Jahren dort kennen lernt, ist auch Daniel Barenboim. Er macht ihr ein Angebot, als seine persönliche Referentin an die Staatsoper „Unter den Linden“ nach

v. Hazebrouck: *„Das habe ich dann auch freudig angenommen, weil ich auch und gerade von Barenboim unglaublich viel gelernt habe. Der Mann ist ein Genie mit einer unglaublich hohen Professionalität! Dann habe ich wahnsinnig interessante Künstler wie Domingo, Michael Gielen und viele andere dort in der Staatsoper kennen gelernt, und ich muss sagen, dass die Zeit, im Opernhaus zu arbeiten, für mich auf der einen Seite sehr spannend war, auf der anderen Seite aber auch wahnsinnig enttäuschend in meiner Aufgabe als Konzertplanerin der Staatskapelle.*

Hatte ich dann so eine Saison komplett stehen, kam der Betriebsdirektor und sagte, jetzt brauchen wir hier ein paar Termine mehr für eine Opernproduktion, wir müssen Konzerte verschieben, also fragen Sie neue Dirigenten, neue Solisten, neue Termine an, und das wiederholte sich doch öfters mal, bis ich schlussendlich gesagt habe: es ist interessant mal in der Oper gearbeitet zu haben, aber die Oper ist nicht mein Ding.“

Da kam ein Anruf aus Bremen sehr gelegen, wo die Deutsche Kammerphilharmonie eine Geschäftsführerin suchte. Für drei Jahre war Bremen die neue Heimat, ehe ein Freund einen Fingerzeig in Richtung Düsseldorf gab.

Auf zu neuen Herausforderungen

v. Hazebrouck: *„In Düsseldorf wurde eine neue Stelle gebildet, nämlich eine Intendanz für den Konzertsaal und für das Orchester, die Düsseldorf-*



Foto Tonhalle

fer Symphoniker, davor gab es ja nur eine Intendanz fürs Orchester. Und da solche Stellen in Deutschland rar sind, habe ich sofort gesagt, das interessiert mich.

Da es eine städtische Institution ist, gab es einen ganz regulären Bewerbungsprozess: man schickte seine Bewerbungsunterlagen und wurde eingeladen, einem Auswahlgremium seine Konzeption vorzulegen. In diesem Auswahlgremium waren u.a. der Kulturdezernent, Herr Heinersdorff, Herr Richter, der damalige GMD Herr Mas Conde, Orchestervorstand, Kulturausschuss und so weiter vertreten, es war also ein Riesengremium, das schlussendlich dann gesagt hat: „Die nehmen wir!“, man hat mir also diesen Job angeboten, und ich hab sehr schnell „Ja“ gesagt.

Das war 1997.

Düsseldorf's Symphoniker – ein „Kulturorchester“

NC: Die Symphoniker spielen in Düsseldorf ja auch in der Oper, und da gibt es ebenfalls einen Intendanten: wer hat denn jetzt das Sagen, wer ist Chef des Orchesters?

v. Hazebrouck: Ich!

NC: Angenommen, Herr Richter hat ein Opernprojekt, das die Musiker in der Oper so stark belastet, dass sie ihren Dienst in der Tonhalle nicht mehr mit der erforderlichen Qualität wahrnehmen könnten, wie sprechen Sie sich da ab?

v. Hazebrouck: Das ist alles reguliert: die Düsseldorfer Symphoniker spielen ungefähr 80 % in der Oper, 20 % in der Tonhalle. Die Termine der Konzerte der Düsseldorfer Symphoniker in der Tonhalle sind die ersten Termine, die geblockt werden, danach plant Herr Richter die Operntermine. Wenn ich ein Gastspiel machen will, dann habe ich eine Zeitspanne, die ich mit der Oper abspreche, ob sie uns da aus den Verpflichtungen rausläßt. Alle darüber hinaus auftauchenden Aktivitäten - seien es Tournée, Sonderkonzerte, Schallplattenproduktionen etc. - müssen mit der Oper abgesprochen werden, und ich gebe zu, dass diese Konstellation nicht unbedingt glücklich ist, weil das Hauptarbeitsgebiet des Orchesters eben in der Oper ist!

Wie man Orchestermittglied wird und es bleibt

NC: Wie viele Musiker gibt es derzeit im Orchester?

v. Hazebrouck: Derzeit sind 117 Stellen besetzt, 130 Positionen hat das Orchester.

NC: Wer wählt sie eigentlich aus?

v. Hazebrouck: Das Orchester selbst! Jede Neubesetzung im Orchester wird allein von den Musikern besetzt, d.h. die Musiker machen in Proben spielen ihre Kandidaten aus, die sie mir und dem GMD, der ja musikalischer Chef ist, zur Einstellung vor-

schlagen. Bei jedem Probespiel ist der GMD dabei - sagen wir mal sollte der GMD dabei sein -, der ja musikalischer Chef ist, und der stimmt diesen Vorschlägen zu. Danach wird der Musiker eingestellt, durchlebt ein einjähriges Probejahr beim Orchester, und danach stimmt wieder das Orchester ab, ob der neue Musiker das Probejahr „überlebt“ hat. Und ich muss Ihnen sagen, früher war es gang und gäbe, dass die alle ihr Probejahr bestanden haben, mittlerweile haben sich leider auch Musiker verabschieden müssen. Und dann beginnt die Prozedur wieder von vorne: Ausschreibung, Probespiel, Probejahr, Abstimmung...

NC: Wer es geschafft hat, der ist dann auf Lebenszeit angestellt?

v. Hazebrouck: Ja.

NC: Wir im Chor haben gerade unsere Stimmprüfungen hinter uns, wir sind immer nur auf drei Jahre angestellt, aber im Orchester ist das offensichtlich anders. Braucht es da nicht auch Qualitätskontrollen?

v. Hazebrouck: Dafür gibt es, finde ich, Generalmusikdirektoren oder Chefdirigenten, die auf jeden Fall für die Qualität des Orchesters verantwortlich sind, die mit den Musikern arbeiten, nicht nur interpretatorisch. Es gibt genügend Zeit, mit den einzelnen Orchestergruppen zu arbeiten, zwar nicht im Einzelunterricht, aber z.B. in geteilten Proben. Und es gibt bei so genannten Kulturorchestern wie den Düsseldorfer Symphoniker, die ein kommunales, von der Stadt Düsseldorf getragenes Orchester sind, ganz klare Verabredungen zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer, nämlich zwischen Bühnenverein und deutscher Orchestervereinigung, wie das Berufsleben

eines Berufsmusikers zu sein hat, d. h. sie haben sehr viele Rechte, und sie haben Pflichten. Das Recht ist ganz schlicht, dass sie, wenn sie das Probejahr bestanden haben, in diesem Klangkörper so lange drin sind, wie es diesen Klangkörper gibt.

NC: Die Musiker trainieren wahrscheinlich wie Sportler, um das Niveau zu halten oder sich noch zu verbessern.

v. Hazebrouck: Absolut! Und Sie dürfen eins nicht vergessen, dass diese Musiker auch untereinander eine gewisse Kontrolle haben. Wenn sie 'ne Pfeife in der Gruppe haben, dann sind die einzelnen Musiker ja daran interessiert, dem die Flausen auszutreiben. Einen Solobläser, der nicht mehr blasen kann, hört jeder im Konzert, nicht nur seine Kollegen, sondern auch das Publikum. Insofern sind da alle eifrig am Proben, eifrig am Üben, und ich muss sagen, Sie hören's ja, wie das Orchester spielt! Dieses Ensemble hat als Opernorchester ja den großen Vorteil, dass es wahnsinnig flexibel ist, irrsinnig schnell lernt und ungeheuerlich reagiert! Auch die Gastdirigenten, die wir haben, betonen immer wieder: dass sie ein extrem schnell lernendes Orchester antreffen, das variabel und flexibel auf die Wünsche des Dirigenten reagiert, weil es eben von der Oper herkommt.

NC: Tut Gutes und redet darüber, fällt einem da nur ein!

In der nächsten Ausgabe der NeuenChorszene wird das Interview fortgesetzt. Dann geht es um Marketingkampagnen, das Mitarbeiterteam und die Zukunft von Intendantin, Tonhalle und Musikverein.

Höhepunkte der Saison: Das Paradies und die Peri

Erlebnisbericht einer Chorsängerin

von Konstanze Richter

Besser geht's nicht

Sie wird wohl als eine der anstrengendsten Konzertreihen in die Geschichte des Musikvereins eingehen – aber sicher auch als eine der spannendsten: Robert Schumanns „Das Paradies und die Peri“, im Rahmen des 8. Düsseldorfer Schumann-Festes fünfmal aufgeführt, forderte nicht nur gesangliche Leistungen von allen Chormitgliedern, sondern auch schauspielerisches Talent - und von vielen noch die letzten Reserven. Im Folgenden die Freuden und Leiden einer Teilnehmerin:

Noten, Umhänge, Mützen, weiße Kluft, Noten, Umhänge, Mützen, weiße Kluft. Wie ein Mantra geht es mir durch den Kopf, während ich allabendlich meine Chortasche prüfe. Habe ich die Lampe? Die schwarze Chormappe? Weiße Socken? Abschminkutensilien? Alles da, also kann es - voll bepackt wie ein Esel - mit wehenden Fahnen zur Tonhalle gehen. Ich bin wie fast alle Berufstätigen spät dran, schnell noch schminken lassen, bevor das Einsingen startet.

Kaum auf der Bühne, steigt Panik in mir auf. Wo genau muss ich noch mal



Foto Schumannfest 2004



Foto: Schumannfest 2004

die Lampe anknipsen, wieder ausknipsen, den schwarzen Umhang abwerfen, die rote Mütze aufziehen? Wann schwenke ich die Fahne, jubele Gazna zu oder winde mich in gespielten Magenkrämpfen, weil die Regie von mir verlangt, an einer furchtbaren Seuche zu leiden? Und da war doch noch etwas? Ach ja, singen sollen wir ja auch...

Es dauert, bis sich alles einspielt, bis Orchester, Solisten, Chor und Tänzer eine Einheit bilden. Bei der ersten Stellprobe am Samstag verpasse ich zahlreiche Einsätze – was die Tänzer und Akrobaten da in der Mitte der Tonhalle treiben, ist so interessant und vor allem ungewöhnlich, dass die Musik zunächst völlig in den Hintergrund tritt. Außerdem lenken neben den Aktionen, die der Chor als „Volk“ zu tun hat, noch Nasenjucken (bloß nicht anfassen, das gibt schwarze Finger), Rückenschmerzen (von der gebückten Stellung, die uns am Anfang des Stückes abverlangt wird) sowie Schweißausbrüche (es ist warm unter den zahlreichen Umhängen) von unserem eigentlichen Job - dem Singen - ab.

Aber eigentlich darf man gar nicht meckern. Denn wenn ich sehe, was Gregor Seyffert als Peri so alles über sich ergehen lassen muss, geht es uns auf den Chorbänken ja noch gut. Zumindest hänge ich am Schluss des Stückes nicht pudelnass und mit Schminke beschmiert kopfüber in den Seilen. Ich muss mich auch nicht von der Decke der Tonhalle stürzen oder auf überdimensionierten Spitzenschuhen meine Füße quälen. Außerdem kann der Chor alles, was auf der Bühne passiert, verfolgen - anders als der arme John Fiore, der zumindest in den ersten Proben noch manchmal irritiert über die Schulter blickt, wenn es dort rumst, regnet oder irgendwer schreit.

Unter uns: Anfangs bin ich etwas skeptisch, was das alles wohl noch geben mag, wenn es fertig ist. Und es gibt Momente, da bete ich, dass alles bald vorbei ist. Denn die Tonhalle entwickelt sich mehr und mehr zum Mittelpunkt meines Lebens.

An manchen Proben Tagen verbringe ich hier fast soviel Zeit wie im Büro. Warum habe ich noch eine Wohnung? Kennt meine Katze mich überhaupt noch? Warum lassen wir uns nicht gleich Pritschen in der Rotunde aufstellen?

An dieser Stelle ein besonderes Lob an Manfred Hill. Und wenn die Frage erlaubt ist: Wann haben Sie geschlafen? Unermüdlich informiert unser Vorsitzender uns über den letzten Stand der Dinge, motiviert uns, weiter zu machen, bespricht Regieanweisungen, klärt Fragen und dankt für die bisher geleistete Arbeit - immer freundlich, immer gelassen. Dafür ein herzliches Dankeschön! Das musste mal gesagt (geschrieben) werden.

Doch der Lohn der Mühe folgt auf dem Fuße: Die Premiere am Freitag gerät zu einem denkwürdigen Erlebnis - sogar das sonst etwas klatschfaule Düsseldorfer Publikum bricht in Begeisterung aus. Sogar „Bravo“-Rufe sind zu hören. Glücksgefühle steigen in mir auf - besser geht es nicht. Und dass ich bei so einem Ereignis aktiv dabei sein darf! Und das anschließende „Paradies“-Fest ist noch das Sahnehäubchen auf dem bereits gelungenen Abend. Um 2.30 Uhr nachts endlich steht der Pförtner in der Glassammlung vor den letzten Partygästen und komplimentiert uns freundlich nach draußen.

Am Sonntag habe ich dann das ganze Drumherum der Aufführung so verinnerlicht, dass ich erstmals wirklich auf die Musik höre. Seitdem lebe ich in einem ständigen „Peri“-Rausch, höre mir bei jeder Gelegenheit die Einspielung des Musikvereins von 1973 an und durchlebe die Konzerte so immer wieder neu.

Auch die während der Probenarbeit teilweise angespannte Stimmung ist gelöster, ich blicke in begeisterte, fröhliche Gesichter (sofern das unter der Schminke überhaupt sichtbar ist).



Foto Musikverein

Es wird mit den Tänzern gescherzt, während diese sich schminken lassen (war der pestkranke Jüngling nicht schnuckelig...?),

John Fiore begleitet uns während des Einsingens begeistert am Klavier und am letzten Konzertabend hängt ein humoriger Mitsänger unter dem Motto „Und was machen wir Donnerstag?“ ein Rezept für Chicken Peri-Peri (gibt es wirklich) an die Trennwand zum Schminkbereich.

Ich bin keine große Köchin, also koche ich das „Peri“-Hühnchen nicht. Aber was mache ich jetzt mit meiner ganzen Freizeit?

Am Donnerstagabend sitze ich zu Hause und lasse zur Abwechslung mal andere singen - den CD-Spieler nämlich. Aus dem Lautsprecher dringt Schumann - „Das Paradies und die Peri“. Öfter mal was Neues...



Foto Musikverein

Schumannfest 2004 und Peri: Christiane Oxenfort

Die Festivalleiterin zieht Bilanz

aufgezeichnet von Georg Lauer

Altstadt, Bolkerstraße 57

27. August 2004, der Herbst ist noch in weiter Ferne, über den Höhepunkt des 8. Schumannfestes, das „Paradies und die Peri“, wird in Düsseldorf immer noch gesprochen, und es sind noch 8 Tage bis zur Pressekonferenz zum nächsten „altstadtherbst“. Der geht Mitte September, also in knapp drei Wochen, schon in seine 14. Saison. **Christiane Oxenfort**, die Managerin für die beiden größten Düsseldorfer Kulturevents, erwartet ihren Gast vom Städtischen Musikverein in ihrem Büro, das mitten im Herzen der Altstadt liegt und früher mal eine Vierzimmer- Küche- Diele- Bad- Wohnung gewesen sein muss. Es sieht heftig nach Arbeit aus. Für das Gespräch wird eine halbe Stunde Zeit angepeilt, es soll um eine Bilanz des Schu-



Foto altstadtherbst

mannfestes gehen und ein Portrait seiner Leiterin.

Um mit den Lebenslaufdaten der viel beschäftigten Kulturmanagerin keine Zeit zu verlieren, druckt und händigt

Frau Oxenfort als erstes ihren dreiseitigen Lebenslauf aus.

Stationen

1962 geboren, macht sie 1981 in Düsseldorf Abitur bei den Ursulinen, erhält mit zwölf Jahren den ersten Querflötenunterricht und gewinnt mit achtzehn den 2. Preis im Bundeswettbewerb „Jugend musiziert“ im Fach „Flötenquartett“. 1987 schließt sie ihr Musikstudium an der Musikhochschule Köln mit der „Künstlerischen Reifeprüfung“ ab, 1991 das Aufbaustudium an der Staatl. Hochschule für Musik in Stuttgart mit dem „Künstlerischen Abschluss“, beides mit „Sehr Gut“.

Es erfolgt eine erste Anstellung bei den Duisburger Philharmonikern. 1989 ist sie Mitbegründerin des Flötenquartetts ViF (Very important Flutists – mehr dazu unter: www.vif-music.de). Seit 1991 leitet Christiane Oxenfort das von ihr gegründete „altstadtherbst kulturfestival düsseldorf“.

1996 und 97 moderiert sie in der ARD den Düsseldorfer Rosenmontagszug, 2002 wird sie in den künstlerischen Beraterkreis des Schumannfestes aufgenommen.

Dem 8. Schumannfest 2004 verhilft sie mit der von ihr initiierten szenischen und getanzten Darstellung des Schumann'schen Oratoriums „Das Paradies und die Peri“ zu einem überwältigenden Erfolg.

Leiterin zweier Festivals

NC: *Frau Oxenfort, wie haben Sie es geschafft, zusätzlich zu Ihrem „altstadtherbst“ ein zweites großes Festival in Düsseldorf zu managen?*

Oxenfort: *Das Schumannfest hat mich zwei Jahre lang fast mehr beschäftigt als der „altstadtherbst“, was nicht zuletzt daran lag, dass das Schumannfest nicht mehr im Bewusstsein der Öffentlichkeit verankert war. Man musste unglaublich viel tun, damit das Schumannfest überhaupt wahrgenommen worden ist. 2000 war es ein Fest mit 10 Konzerten, programmatisch nicht sehr interessant und pressmäßig kaum beachtet.*

Im künstlerischen Beraterkreis hat es sich relativ schnell gezeigt, dass es so wie früher - auf semiprofessioneller Ebene - nicht mehr organisiert werden kann. Dann hat der Vorstand sehr schnell geschaltet, und ich bin zur Festivalmanagerin berufen worden. Gemeinsam mit dem Beraterkreis ist dann das Pogramm entstanden.

Neue Ideen!

Die Idee zur szenischen Umsetzung von Schumans „Das Paradies und die Peri“ kam von mir und da galt es, erst mal alle davon zu überzeugen, insbesondere den Vorstand der Schumanngesellschaft, dass sehr viel Geld in die Hand genommen werden muss, um eine Produktion dieser Größenordnung zu realisieren!

Mit dem Geld, was Paradies und Peri gekostet hat, mache ich fast den ganzen „altstadtherbst“! Es war sehr mutig vom Vorstand, dieses Risiko einzu gehen.

Das Motto dieses Schumannfestes war immer, ein Fest für die Bevölkerung zu veranstalten, also auch für Menschen, die sonst eher nicht in klassische Konzertsäle gehen. Bei Paradies und Peri ist dieses Konzept

aufgegangen, bei anderen Veranstaltungen nicht, z. B. bei dem Abschlusskonzert und bei dem Violinkonzert, die nicht ganz ausverkauft waren; qualitativ waren diese nicht immer sehr gut besuchten Veranstaltungen großartig.

Fast eine Katastrophe

Dass das Fest erfolgreich abgeschlossen werden konnte, liegt nicht zuletzt daran, dass wir enorm viel Zeit in Presse- und Marketingmaßnahmen investiert haben. In den Monaten April, Mai, Juni wussten wir teilweise wirklich nicht mehr, wo uns der Kopf stand. Das alles mussten wir ja parallel zum „altstadtherbst“ auf den Weg bringen! Es konnte keiner damit rechnen, dass das Schumannfest schwierig zu verkaufen war, auch die Peri!

Es waren nämlich sechs Wochen vor der Premiere im freien Verkauf für den ersten Abend etwa 100, für den zweiten 60 und für den dritten 70 Karten verkauft. Für die frei verkauften beiden letzten Vorstellungen jeweils nur 150! Das war natürlich eine Katastrophe sechs Wochen vor dem Fest. Natürlich gab es Krisensitzungen, wie man mit Sonderangeboten den Verkauf ankurbeln kann, letztendlich haben aber alle der Macht der Kunst vertraut!

NC: Hat denn da nicht auch die Presse geschlafen? Es gab doch keinen einzigen Vorbericht z.B. zu den Proben, die ja schon Tage vor der Premiere liefen!

Oxenfort: Das ist leider das Dramatische an einer Eigenproduktion, dass man nicht weit im Voraus Bilder hat. Die hat man erst kurz vor der Premiere.

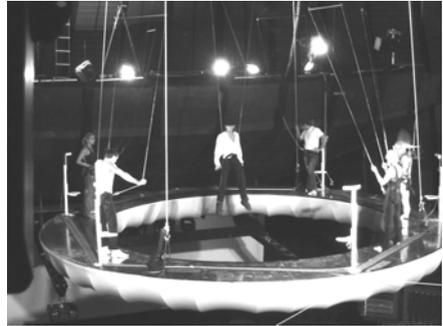


Foto Musikverein

NC: Man hätte doch wenigstens ein Foto mit dem Ring unter der Tonhallenkuppel bringen müssen!

Oxenfort: Aber da wirkte der Ring noch nicht, die entscheidenden Fotos waren die von der Hauptprobe, die dann auch in der Zeitung waren! Die haben die Leute neugierig gemacht! Aber das ist eben das, worauf man vertrauen muss!

(Frau Oxenfort nimmt an dieser Stelle des Gesprächs eine etwa vier Zentimeter dicke Mappe mit Presseberichten in die Hand, vergleicht sie mit den wenigen Seiten aus dem Jahr 2000 und fährt fort:)



Foto Schumannfest 2004

Oxenfort: Dass wir das geschafft haben! Eine altstadtherbstpressemappe ist zwar noch etwas dicker, die Presse ist dem altstadtherbst extrem wohl gesonnen. Es ist aber sehr beeindruckend, wie umfangreich die Berichterstattung ausgefallen ist, das war im Vorhinein nicht so. Alle wissen, dass es einige Querelen vor vier Jahren gab. Die ersten Berichte standen noch ein wenig unter diesem Negativimage, erst seit diesem Jahr gibt es ausschließlich positive Äußerungen!

NC: Wie schön, dass wir jetzt nicht drei oder gar vier Jahre warten müssen, sondern nur bis 2006, da hat das Chancen, im Gedächtnis zu bleiben!

Oxenfort: Genau! Wir sind schon dabei, zu überlegen. Es gibt einen Vorstandswechsel, leider, aber der Nachfolger für Herrn Prof. Simson wird die Gesellschaft sehr kompetent weiter führen.

NC: Sie bleiben der Sache jetzt treu!?

Oxenfort: Ich habe nichts Anderes gehört, ich habe noch keinen Vertrag, aber ich freue mich, wenn ja!

Eine Inszenierung, die polarisiert

NC: Wie beeindruckt Sie das eigentlich als Künstlerin und Kulturmanagerin, wenn die Presse eine völlig andere Meinung zu dem hat, was Sie als künstlerisch gelungen ansehen?

Oxenfort: Kritiken sind für mich sehr subjektive Darstellungen. Das jeder Mensch eine Sache individuell erlebt ist für mich selbstverständlich. Die Inszenierung von „Das Paradies und die Peri“ hat polarisiert. Es war zu erwarten, dass auch die Kritiken sehr unterschiedlich ausfallen würden. Für

mich ist das immer eine Auseinandersetzung mit der Kunst. Folglich rege ich mich nicht über eine schlechte Kritik auf, freue mich aber natürlich über eine gute.

NC: Kannten Sie das Werk eigentlich vor zwei Jahren schon?

Oxenfort: Nein! Als ich die Peri das erste Mal hörte, habe ich gedacht: Kann man denn heute noch diese Musik mit diesem Sujet anbieten? Zuerst war ich eher skeptisch! Ich musste mich erst einhören um die Qualitäten dieses Stückes zu erkennen. Ja, und dann packt es einen!



Foto Schumannfest 2004

Mir war dann sehr schnell klar, dass Gregor Seyffert die Peri tanzen und Jörg Waschinski die Sopranpartie der Peri singen muss!

Das waren meine ersten beiden Entscheidungen, von da aus hat sich alles andere ergeben.

NC: Wenn man mal die Rezensionen von einigen Aufführungen der letzten Zeit im Internet liest, dann haben alle den gleichen Touch: der Text ist Mist und ...

Oxenfort: ... die Musik ist wunderschön!

NC: Das Libretto passt einfach nicht in unsere Zeit!



Foto Schumannfest 2004

Oxenfort: Ja, ja, aber deswegen war es so wichtig, das Gregor Seyffert seine Inszenierung anders angelegt hat, als es das Libretto vorgibt. Man hätte die Peri nicht einfach als strahlendes Wesen in den Himmel aufsteigen lassen dürfen, dann wäre das der reine, vollendete Kitsch geworden!

NC: Seyffert hat ja bis zur Aufführung offen gelassen, wie er das Stück beendet. Er hat immer gesagt, es kommt noch was! Er hat es jedenfalls nicht verraten, ob es nun eine Himmelfahrt gibt oder 'ne Höllenfahrt. Dieses leblose Hängen am Schluss steht ja nirgendwo und ist auch nicht erklärt worden.

Oxenfort: Er konnte es da oben nicht aushalten: wem der letzte Atem der Jungfrau nicht genug ist, da will man doch nicht sein, das ist ja das

Problem, und deshalb ist er irgendwo im Niemandsland verschwunden, er wollte weder oben noch unten sein.

NC: Die Rolle des Multimediakünstlers Gottfried Helnwein innerhalb der ganzen Inszenierung war nicht so klar. Hat Seyffert ihn reingebracht?

Oxenfort: Ja, er hat Werke von Helnwein gesehen und eine künstlerische Verwandtschaft zu ihm gespürt.

NC: Gab es da schon vorher eine Zusammenarbeit?

Oxenfort: Nein! Bevor wir Helnwein angesprochen haben, habe ich natürlich recherchiert, was macht Helnwein. Der Name war mir natürlich ein Begriff, aber ich war nicht auf dem Laufenden. Die Entscheidung ihn anzusprechen ist dann sehr schnell gefallen.

Eine Idee reift

NC: Wer hat denn eigentlich den Ring in der Kuppel erfunden?

Oxenfort: Seyffert!

NC: Nachdem er den Raum gesehen hatte?

Oxenfort: Nein, die Idee war vorher da! In den ersten Gesprächen mit Gregor Seyffert war schon die Idee geboren, dieses Stück in einem Raum zu spielen der eine Arena ist. Da war von der Tonhalle überhaupt noch nicht die Rede. Am Anfang gab es verrückte Ideen! Gedanken vom Universum, also in der Mitte sollten Himmel und Erde sein, die Publikumsreihen sollten sich wie Planeten in der Umlaufbahn um die Erde gegeneinander bewegen. Der Chor sollte bunt gemischt im Publikum sitzen. Leider musste ich Gregor sagen, dass wir in Düsseldorf keinen Raum haben, um so eine Idee zu verwirklichen.

Wir haben eine technische Lösung für die Messehalle angefragt und eine Tribünenkonstruktion errechnen lassen. Die hätte allein soviel gekostet wie die ganze Produktion! Davon haben wir uns ganz schnell verabschiedet.

Aber Seyffert blieb dabei: „Ich brauche in der Mitte den Himmel und unten die Erde!“ Das war von Anfang an der zentrale Punkt. Dann habe ich ihm die Tonhalle vorgeschlagen, wir sind hin gegangen, haben Sichtlinien gemessen und entschieden: ja, hier geht's!

Die Tonhalle ist eine „heilige Kuh“ in der Stadt, das darf man nie vergessen! Es ist unglaublich, dass wir es geschafft haben, dass vier Punkte in die Decke und vier Punkte in die Seite gebohrt worden sind, an denen jetzt jeweils eine Tonne hängen darf! Die bleiben nun dort und können von der Tonhalle in Zukunft genutzt werden! Da hat unser technischer Leiter Herr Müller eine wirkliche Meisterleistung erbracht!

Alleine die Kosten für die Statiker der Firmen, die die Löcher gebohrt haben, belaufen sich auf knapp 20.000 Euro! Die waren in die Kalkulation eingestellt und mussten vom Schumannfest bezahlt werden! Das war gut investiertes Geld, da es der Sicherheit diene.

Wenn ich bei den Proben nach oben geschaut habe, ist mir teilweise angst und bange geworden, wenn die Artisten dort oben geschaukelt haben und das ganze System wackelte. In diesen Momenten habe ich nur gedacht: hoffentlich haben die da gut gebohrt!“

NC: *Übrigens, die Idee, den Chor im Kreis um die Bühne zu verteilen und komplett auswendig singen zu lassen,*

die geisterte bei Seyffert ja wohl immer noch durch den Kopf, als er mit der Probenarbeit in Düsseldorf begann. Erst da wurde mit Herrn Hill wohl besprochen, was mit dem Chor geht und was nicht. Die Lösung, uns auf unseren Stammplätzen zu lassen, war für uns auf jeden Fall sinnvoll, und die mit den Leselampen erzielte Wirkung war dann ja auch richtig gut!

Komplimente und Visionen

Oxenfort: „Ja, ich finde es auf jeden Fall fantastisch, dass der Chor so mitgemacht hat! Auch musikalisch fand ich es richtig gut! Ich hab den Chor immer wieder mal gehört in den letzten Jahren, z.B. beim altstadtherbst mit der 9. Beethoven. Der Chor ist immer gut präpariert, bei der Peri gab es aber noch eine Steigerung! Es ist sehr viel im Saal angekommen. Durch die szenische Einbindung ist eine viel größere Intensität beim Chor entstanden.“



Foto Schumannfest 2004

Wenn die Zeit gereicht hätte und der Chor hätte alles auswendig gesungen, dann wäre es noch mal anders gewesen! ...

Na ja, wenn wir das wirklich hinkriegen sollten 2007 „Israel in Egypt“, was

ich ja angekündigt habe nach der letzten Aufführung!“

NC: ...das war so in der Euphorie!

Oxenfort: „...darüber haben wir ja schon mal intensiv gesprochen!“

NC: *Da hatten wir ja auch noch nicmal diese Erfahrung mit einer szenischen Aufführung wie Peri!*

Oxenfort: „Aber „Israel in Egypt“, das ist eine Sache, die muss komplett auswendig sein, da gibt es keine Note, sonst funktioniert das Stück nicht, da ist der Chor die ganze Zeit auf der Szene! ...“

Dass die Zeit immer so schnell vorbei geht! Aber rein theoretisch muss man jetzt „Israel in Egypt“ planen. Man sollte gleich eine Reihe von Aufführungen organisieren und gemeinsam überlegen, welche Kontakte genutzt werden können. Das Ziel sollte sein, nicht nur 4 oder 6 Aufführungen in Düsseldorf zu machen, insgesamt sollte das ein Paket von, ich sage mal, 20 Aufführungen sein, damit sich die Mühe lohnt!“

NC: *Da muss man uns die Zeit auch*

von anderen Verpflichtungen freihalten. Auch schöpfen wir nicht mehr so aus dem Vollen!

Oxenfort: „Ich sag Ihnen, wenn „Israel in Egypt“ kommt, findet man bestimmt neue Sänger. Da geht es auch überhaupt nicht darum, Bühnenerfahrung zu haben. Das einzige, was man wirklich machen muss, ist eine Offenheit mitbringen und Auswendiglernen, alles andere kommt von selbst!“

(Mit diesem Blick in die Zukunft neigte sich das hier nur auszugsweise wiedergegebene Gespräch - nach mehr als einer Stunde Dauer (!) - langsam dem Ende entgegen! So war und ist auch hier noch einmal die Zeit und Gelegenheit gekommen, zu sagen und zu schreiben:)

NC: *„Frau Oxenfort, wir danken Ihnen sehr herzlich für diese ausführliche Bilanz des 8. Schumannfestes 2004 mit dem Schwerpunkt zur Düsseldorfer Aufführung von Robert Schumanns ‚Paradies und die Peri!‘“*



Foto Musikverein

Unterwegs: L. v. Beethoven zum 95., 96. und ...

Betrachtungen zur 9. Sinfonie

von Lutz Uwe Köbernick

„Oh Freunde, nicht diese Töne“ - wenn der Solist mit diesen Worten beginnt, weiß der Musikkennner, dass es nicht mehr lange bis zu einer der mörderischsten Chorpartien der Musikgeschichte dauert, der „Ode an die Freude“ von Ludwig van Beethoven!!!

Chorsänger, die schon länger im Musikverein singen, wissen, dass die 9. Sinfonie mit jetzt 97 Aufführungen ganz an der Spitze der „ewigen Hitliste“ im Musikverein steht.

Wenn es etwas zu feiern gibt, ein neuer Konzertsaal eingeweiht wird, eine ehrwürdige kulturelle Institution ihr Jubiläum feiert, immer dann wird es Zeit für die 9. Sinfonie.

Selbstverständlich wird dieses Werk auch von jedem Düsseldorfer Generalmusikdirektor im Laufe seiner Amtszeit zu Gehör gebracht, das gehört sich einfach so.

Diese Sinfonie wird gespielt, wo immer es passt und alle wagen sich an das so populäre, aber schwierige Werk, nicht immer war es eine Sternstunde!

Düsseldorf, Bonn, Bremen, Siegen, Osnabrück, Lüttich, Verviers, Salzburg, Paris, Gent, Monte Carlo, Tongeren, Amsterdam, Den Haag, Leverkusen und jetzt Brüssel - die Liste der Konzertorte ist lang und nicht vollständig ...

Es fällt auf, dass das Werk oft Anlass zu einer Konzertreise gab und meistens waren es sehr kurze Konzertreisen!

Rein in den Bus, essen im Bus, Probe, Aufführung, vielleicht eine Übernachtung oder Rückfahrt in der Nacht. Wir saßen auf improvisierten Podien,

Stufen, Bänken oder standen während der ersten Sätze der Sinfonie. Wir sangen in provisorisch hergerichteten Sälen, großen Konzerthäusern und einmal sogar in einem Zelt, welches sich stolz „Eburonenhalle“ nannte!

Zwei CD-Produktionen belegen die Leistung unseres Chores in diesem Werk.

In diesem Jahr war es wieder so weit - drei schöne 9. Sinfonien unter Rainer Koch in Leverkusen und Wuppertal zum 100. Jubiläum der Bayer-Philharmoniker und anschließend ein Konzert in Brüssel. Der Anlass für diese Aufführung der 9. Sinfonie war wirklich glanzvoll! Es wurde das 75-jährige Jubiläum des „Großen Saales des Palais des Beaux-Arts“ von Brüssel (Salle Henry Le Boeuf) mit einer prominent besetzten Konzertreihe gefeiert. Dieser Saal ist wegen seiner



Foto Musikverein



Foto Internet

hervorragenden Akustik berühmt! Sir Colin Davis, Nikolaus Harnoncourt, Pierre Boulez und der Städtische Musikverein mit dem Belgischen Nationalorchester unter der Leitung von Mikko Franck gehörten zu den Gratulanten! Wieder war es eine kurze Konzertreise vom 21.-22.10.2004: Rein in den Bus, essen im Bus, Probe..... - und es war schön!

Ein kurzer Bummel durch eine der imposantesten Städte Europas, ein Kaffee auf dem herrlichen Grand Place, ein gutes Essen in einer der male- rischen Gassen, ein gutes Hotel und wie immer eine perfekte Reiseorgani- sation durch Gisela Kummert, die Stimmung war einfach prächtig und Beethoven bereitete Freude!

Am Ende dieser intensiven Zeit stand der tosende Applaus des Publikums im mit mehr als 3000 Zuhörern ausver- kauften Palais des Beaux Arts über eine rasante, die Kontraste des Wer- kes betonende Interpretation der 9. Sinfonie durch Mikko Franck und die Hoffnung, bald wieder einmal in Brüs- sel zu singen.



Foto: Musikverein

Edward Elgar's „Der Traum des Gerontius“

Welterfolg im zweiten Anlauf –

von Jens D. Billerbeck

Lange hatte es gedauert, bis sich der Sohn des Besitzers eines Musikaliengeschäftes nahe der Kleinstadt Worcester in den British Midlands im britischen Musikestablishment einen Namen gemacht hatte.

Doch spätestens 1899 kam der Durchbruch für Edward Elgar mit der Uraufführung der Enigma-Variationen, jener Charakterstücke in denen er, mehr oder weniger verklausuliert, seinen Freunden und Familienmitgliedern ein musikalisches Denkmal setzte.

Bis dahin war der Weg des am 2. Juni 1857 geborenen Elgar durchaus nicht immer eindeutig vorgezeichnet gewesen:

Seine Herkunft war in der von Klansendenken geprägten, spätviktoriani- schen Provinzgesellschaft eher unbe- deutend und zudem gehörte er der katholischen Minderheit an. Anderer- seits wuchs er von frühester Jugend an mit Musik auf und komponierte schon als Jugendlicher kleine Stücke.

Seine gesamte Ausbildung erfolgte autodidaktisch, sein Stil und seine Erfahrung reifte in den 80er und 90 er Jahren des 19. Jahrhunderts dank Dirigier- und Kompositionstätigkeiten für lokale Musikgesellschaften. Außer- dem gab er Violinunterricht und spielte die Orgel in einer katholischen Kirche in Worcester.

1889 heiratete Elgar eine seiner Schülerinnen, die Generalstochter Caroline Alice Roberts - übrigens gegen den Widerstand ihrer Verwandten, die den Sohn eines Ladenbesitzers für nicht standesgemäß hielten. Alice unterstützte ihren Mann nach Kräften in seiner musikalischen Arbeit - bis zu ihrem frühen Tod im Jahr 1920. So schrieb sie z.B. die Gedichte für Elgars „Scenes from the Bavarian Highlands“ (1895), die auf mehrere Besuche im bayerischen Garmisch zurückgingen.

Bis zu den Enigma-Variationen und den folgenden „Sea-Pictures“, einem Liederzyklus für Alt und Orchester, hatte Elgar zahlreiche Werke komponiert, die langsam aber sicher seinen Ruf als Komponist auch über die Grenzen seiner Nachbarschaft hinaus festigten. Nun begann er sich mit jenem Werk zu beschäftigen, das sein erstes großes Oratorium werden sollte: Dem Gedicht „The Dream of Gerontius“ von Kardinal John Henry Newman.

Die Geschichte des Werkes ist bereits legendär: Während des ganzen Sommers 1900 komponierte Elgar an seinem Oratorium. Immer wieder überarbeitete er Passagen auf Anraten seines Verlegers August Jaeger (dem Nimrod aus den Enigma-Variationen), so dass alle Aufführungsmaterialien für die Uraufführung im Oktober in Birmingham sehr spät fertig wurden. Orchester und vor allem der Chor waren aufgrund der kurzen Vorbereitungszeit und der Komplexität des Werkes überfordert und so geriet die erste Aufführung des Gerontius zum Desaster.

Glücklicherweise waren im Publikum auch Menschen, die den Wert dieser

Komposition trotz der misslungenen Darbietung erkannten. Dazu gehörte der damalige Düsseldorfer Musikdirektor Julius Butts. Er erarbeitete den Gerontius (übrigens in seiner eigenen, deutschen Übersetzung, die auch heute noch publiziert wird) mit dem Chor des Städtischen Musikvereins für eine Aufführung 1901, die zum Niederrheinischen Musikfest 1902 wiederholt wurde. Das war der Durchbruch, der den Gerontius wohl vor dem Vergessen bewahrte. Richard Strauss wohnte der Düsseldorfer Aufführung bei und lobte Elgar danach als einen wirklich progressiven englischen Komponisten.

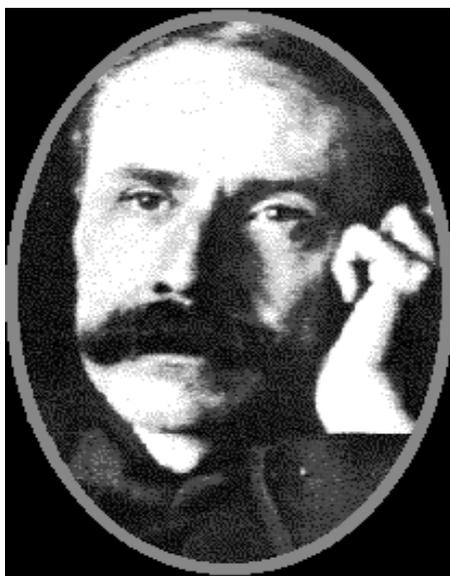


Foto Internet

Interessanterweise hatte Strauss 1899 gerade eine sinfonische Dichtung vollendet, die der Thematik des Gerontius sehr nahe steht: „Tod und Verklärung“.

Für Elgar begann nun eine Epoche ständig neuer Erfolge: Über die „Pomp and Circumstances“-Märsche (deren erster mit dem Text „Land of Hope and Glory“ ja eine Art zweiter englischer Nationalhymne geworden ist), über zwei weitere Oratorien („The Apostles“ und „The Kingdom“) bis hin zu den beiden Symphonien, die in würdiger Tradition von Beethoven, Brahms und Mahler stehen. Hans Richter, Widmungsträger und Uraufführungsdirigent der ersten Symphonie sagte 1908 bei einer der ersten Orchesterproben: „Meine Herren, wir wollen jetzt die größte Symphonie der Moderne einstudieren, komponiert vom größten modernen Komponisten - nicht nur dieses Landes.“

Der erste Weltkrieg markierte eine Zäsur in Elgars Schaffen, wie der Tod seiner Frau 1920. Doch in seinen verbleibenden Lebensjahren nahm er eine ganze Reihe eigener Werke auf - authentische Aufnahmen, die z.T. noch heute erhältlich sind (u.a. das Violinkonzert mit dem jungen Solisten Yehudi Menuhin aus dem Jahr 1933). Elgar starb ein Jahr später an den Folgen einer Tumorerkrankung.

Der Tod eines Menschen und der Weg seiner unsterblichen Seele durch zahlreiche Versuchungen bis hin zum Angesicht Gottes - das ist das Thema von Kardinal Newmans Gedicht „The Dream of Gerontius“. Das Werk beschäftigte Elgar bereits mehrere Jahre, bevor er 1900 mit der Komposition begann. Der „First Phase“ betitelte

erste Teil des Gedichts ist die Grundlage für den ersten Teil des Oratoriums: Gerontius (Tenor) liegt im Sterben, seine Freunde beten an seinem Sterbelager und schließlich empfiehlt der Priester (Bass) seine Seele der Gnade Gottes. Die folgenden sechs Teile des Gedichtes hat Elgar z.T. erheblich gekürzt. Sie bilden die Grundlage für den zweiten Teil des Oratoriums: Gerontius Seele begegnet dem Engel, der sie auf ihrem weiteren Weg begleitet. Vorbei an Dämonen und ihrem Spottgesang bis über die Schwelle des „House of Judgement“. Hier übernimmt der Bass nun die Rolle des Todesengels, der um Gottes Gnade für jene Seelen betet, die ihm ergeben sind. Ein letztes Mal hört Gerontius die Stimmen seiner Freunde, bevor er dann in einem gewaltigen musikalischen Höhepunkt Gottes ansichtig wird. „Gott, Du bist unsere Zuflucht“ singt der Chor und der Engel entlässt die Seele: „Farewell, but not forever!“

Für den Chor (dem ein kleiner Chor, der Semi-Chorus zur Seite gestellt ist) bietet der Gerontius eine Fülle reizvoller Passagen. Neben dem gewaltigen „Go in the name of Angels and Archangels...“ am Ende des ersten Teils ist das vor allem der Spottchor der Dämonen im zweiten Teil. Aber auch viele lyrische Passagen finden sich, bis hin zum Schluß, wo der wundervoll komponierte Abschied des Engels von einer zarten Chorassage begleitet wird. Ein letztes, leises Amen in D-Dur schließt das Werk.

Weiterführende Informationen zu Edward Elgar, seinem Werk und speziell auch zum Gerontius finden sich auf der Website www.elgar.org, der auch einige Informationen zu diesem

Beitrag entnommen sind. Dort findet sich auch eine umfassende Beschreibung der Musik. Einen besseren Eindruck bekommt man aber sicherlich vom Hören des Werkes, das in einer ganzen Reihe von Einspielungen vorliegt.

Im Schallarchiv des Musikvereins ist die Aufnahme des Konzertes vom Frühjahr 1984 erhalten: Damals dirigierte Sir Charles Groves, es sangen Alfreda Hodgson, Mezzosopran, Dennis O'Neill, Tenor, Malcom Smith, Baß

und den Part des Semi-Chorus übernahmen Damen und Herren des „City of Birmingham Symphony-Orchestra Chorus“ - eine schöne Geste, die quasi beide Uraufführungsstädte verband.

Die Konzerte am 11., 13. und 14. März 2005 dirigiert GMD John Fiore, es singen Kristina Hammarström, Mezzosopran, Glen Winsdale, Tenor, Mike Dean, Baß, und - natürlich - der Städtische Musikverein zu Düsseldorf, den Semi-Chorus übernimmt das Gesualdo-Ensemble.

Mein musikalischer Lebensweg: Reinhard Kaufmann

Der Korrepetitor des Städtischen Musikvereins stellt sich den NC-Fragen

Der NC-Fragebogen zum Thema „Mein musikalischer Lebensweg“ ist in erster Linie für aktive Sängerinnen und Sänger unseres Chores erfunden worden. Herr Kaufmann hat diese Fragen aber ebenfalls gerne beantwortet. Die NC-Redaktion dankt ihm sehr herzlich für die Überlassung der Erstveröffentlichungsrechte.

NC: Seit wann üben Sie Ihre Tätigkeit als Korrepetitor des Städt. Musikvereins aus?

RK: seit 1992

NC: Wie haben Sie den MV kennen gelernt, wie wurden Sie auf ihn aufmerksam? (Durch Konzerte? ... eine Empfehlung? Durch ...?)

RK: Durch meinen Vorgänger, Herrn Helfried Viertel. Davor durch meine Assistenz beim Konzert im Kölner Dom 88 (Berlioz: Grand Messe des Morts)

NC: Können Sie sich noch an Ihre erste Einstudierung und Ihre „Premiere“ mit dem MV erinnern?

RK: Brahms „Schicksalslied“ mit Prof. Schmidt

NC: Hatten Sie schon vorher Erfahrungen in anderen Chören sammeln können?

RK: Ja

NC: Kamen Sie schon auf der Schule mit Musik in Berührung, z. B. im Schulchor oder über ein Schulorchester?

RK: Mit beiden Institutionen

NC: Konnten Sie in Ihrer Jugend ein Instrument erlernen, wenn ja welches?

RK: Klavier, Violine, Orgel

NC: Wie haben Sie Kontakt zur klassischen Musik erhalten?

RK: Frühe Hörerlebnisse

NC: Welche Rolle hat dabei Ihr Elternhaus gespielt? Gab es da Musik ausübende Vorbilder?

- RK:** Entscheidende durch meine Eltern.
- NC:** Können Sie sich noch an Ihr erstes Konzert (Oper) erinnern und mit wem Sie es (sie) besuchten?
- RK:** Während einer Militärparade – als 4-5-jähriger – mit meinem Großvater.
- NC:** Gab es andere Musik im Laufe Ihres Lebens, die eine größere Rolle spielte, als die Musik, der sie heute im MV begegnen?
- RK:** In meiner Kapellmeisterzeit am Theater.
- NC:** Hat sich Ihr Geschmack, Ihr Interesse für Musik im Laufe der Zeit verändert, erweitert? Wenn ja, glauben Sie, dass das auch mit dem Musikverein zu tun haben könnte?
- RK:** Auf jeden Fall, ja!
- NC:** Wie groß ist (ca.) Ihre CD-Sammlung? (z.B.: weit über oder unter 100 ?) und enthält sie bestimmte Schwerpunkte (z.B. auch Chormusik?)
- RK:** Über 100 aus allen musikalischen Bereichen einschließlich Parodien.
- NC:** Wie oft hören Sie sich CD's aus Ihrer Sammlung an?
- RK:** Selten.
- NC:** Haben Sie ein Lieblingsstück oder - allgemeiner - einen Lieblingskomponisten?
- RK:** Nein.
- NC:** Wie oft gehen Sie in andere Konzerte oder die Oper?
- RK:** Selten
- NC:** Welches Werk würden Sie besonders gern wieder einmal mit dem MV einstudieren?
- RK:** Mahlers 8.!
- NC:** An welche Dirigenten, Orchester oder Solisten erinnern Sie sich besonders gerne?*)
- RK:** Bernstein, Karl Böhm, Karajan, Kappertbusch, D. Mitropoulos, M. Janowski, N.Y.Philharmonie, Dresdner Staatskapelle, Berliner, Gürzenich, WDR, Radiosymphonieorchester Berlin
- NC:** Herzlichen Dank für Ihre Ausdauer und Geduld, mit der Sie bis zum Ende unseres Fragebogens vorgedrungen sind!



Foto Musikverein

*) Anmerkung: Die Frage ist ursprünglich auf Dirigenten und Orchester gemünzt, mit denen der Chor schon zusammengearbeitet hat!

Personalie: „Aus dem Leben eines Vorsitzenden“

Moritat mit Musik –

Manfred Hill zum 60. Geburtstag
am 19. 09 2004

nach Ideen von

M. Rossetto, Jens D. Billerbeck,
G. Kummert und R. Kaufmann

Der Vorsitzende betritt die Bühne, begibt sich an die Pinwand und beginnt dort alte Infos ab- und neue aufzuhängen....

Vorsitzender:

Zwangvolle Plage, Müh ohne Zweck!
Was heute noch neu ist, werf' morgen ich weg!
Noch so viel zu tun, wie furchtbar ist das!
Ganz schrecklich viel Arbeit! Ach wär ich nur
Baß,
Würd' singen ich abends mit Blick auf den
Rhein.
Doch bin ich der Chef hier von diesem Verein!
Alle die Infos müssen jetzt noch ans Brett,
und morgen natürlich ins Internet.
Gedruckt viele Seiten, bunt und sortiert,
von mir und den Meinen einkuvertiert:
als Rundbrief wird noch heute verschickt,
was nächtlich ich schrieb, eh ich eingenickt!

Chor: Musik Nr. 8 aus *Paradies und die Peri*
Seht, seht, er pflegt die Musik, er pflegt den
Verein...
er lebt für den Chor, er ist stets für uns bereit

Vorsitzender:

Zur Probe heut Abend muss ich mich eilen,
viel aufregend Neues ist mitzuteilen,
doch rinnen die Stunden des Tages so schnell,
unfassbar, unglaublich, grad war's doch noch
hell...
Der Tag im Büro, der Teufel war los,
und jetzt noch der Beamer, wo steckt der denn
bloß....

(Handy bimmelt...)

Ach Frau Rossetto, nein keine Sorgen,
was heute nicht klappt, das proben Sie mor-
gen.

Nur fünf Minuten nehm ich von Ihrer Zeit,
denn alles ist schon im Notebook bereit.

(legt auf)

Was brauch ich für Kabel, drei oder vier?

Der Christoph, der weiss es, doch der ist nicht
hier...

*(Der Chor begibt sich zu seinen Plätzen, hus-
tet, wedelt sich Luft zu...)*

*Musik, Peri Nr. 6, Chor singt: „Vorm Proben-
saal...“)*

Chor: Doch seine Lüfte sind jetzt grau
Vom blauen Dunst.

Es wütet fürchterlich der Chor:

Er schreitet durch den Qualm vieler Raucher,
Vor'm Probensaal da wüten die Schmaucher!

Oh lieber Manfred,
unser Schritt will nicht durch diesen Odem:

Stürz Aschenbecher um,

Stürz Aschenbecher um,

Mach dem ein Ende, dann woll'n wir dich lo-
ben!

*(Dabei kommt der Vorsitzende durch das Ge-
tümme nach vorne, Notebook und Kabel unter
dem Arm...)*

Vorsitzender:

Das mit dem Qualmen das ist ja ganz furcht-
bar,

ich arbeite daran – schon seit einem Jahr!
Unglaublich, was wir seitdem diskutiert,
ganz schrecklich, gewaltig, doch nichts ist
passiert.

Da bleibe ich dran, vielleicht gibt's einen Ruck,
Bei Orchestervorstand und von Hazebrouck...

*(Frau Rossetto kommt, will anfangen zu pro-
ben...)*

Guten Abend zusammen,
Tach Frau Rossetto,
Hallo Herr Kaufmann, ich hab was in Petto:
*(auf einer Sackkarre werden einige tausend
Blatt Papier hereingefahren...)*
Ein Rundschreiben, wichtig und informativ,
gibt's gleich in der Probe - und morgen als
Brief,
den Umfang kann messen man nur in Meter,
verteilen tun's bitte die Stimmvertreter...
*... und natürlich sofort mehr oder weniger
lautstark verteilt.)*
Chor wird unruhig....

Einzelne Chormitglieder:

Das ist super, endlich gibt's was zu lesen.
Ganz ohne wär's langweilig gewesen...
Woher nimmt der Chef nur soviel Papier?
Wenn ich das durch hab, sitz ich morgen noch
hier!
Ich finde die Infos einfach toll!
Ein Info ersetzt 'ne Probe beim Probensoll!
Rossetto will wieder proben....

Vorsitzender:

Apropos Probensoll, da muss ich was sagen,
Da kommt was ganz tolles, schon in ein paar
Tagen.
Unser Webmaster hat da wie wild program-
miert,
Ich hab's dann heut Nacht sofort ausprobiert!
Obs für die Sänger zu schwierig? hat Steinhoff
gefragt.
Ich sag: die sind super, die sind hochbegabt
Denn Fehlproben sind ja per se problematisch,
drum rechnen wir die jetzt vollautomatisch.
Da klicken Sie dann an Flammneu vorbei,
und sehen im Probenplan auf Seite drei,
„Fehlprobensollrechner“ als Knopf gut platziert,
da klicken Sie drauf und sehn, was passiert!
Doch eines, das macht mir dabei noch Ver-
druss,
es gibt ein Problem, das ich lösen muss.
Es geht sich darum, dass dieses Programm,

ja nur im Computer rechnen kann.
Es ist furchtbar, ich schlaf nachts schon nicht
mehr,
der Probensollrechner für die Pinwand muss
her!

*Einsingen, Sopran.... Rossetto winkt ab, Sop-
ran singt weiter, nochmals, weiter singen.*
Plötzlich aufhören,
Chor klatscht!
Rossetto nun die Bässe: Aaaaa
Köbernick steht auf, dirigiert

Bass: *Zur Melodie Lacrymosa/Verdi-Requiem*
Baß zu singen ist doch ein Vergnügen,
Baß zu singen ist einfach famos.
So was zu erleben, so was zu gestalten,
ist einfach des Chorgesanges höchste Kunst!

Rossetto:

Das war liebe Bässe ja schon ganz beachtlich,
Doch fehlen die andern. Darum nun dacht ich,
Dass jetzt mal Soprane, Alt und Tenor
uns bringen ihren Gesang zu Ohr:
Ein Stückchen, luftig und leicht wie der Wind,
gewidmet dem „runden“ Geburtstagskind

Chor: *Zur Melodie Nr. 11 Paradies und Peri*
Hervor aus den Häusern geschwind, wir feiern
das runde Geburtstagskind.
Der Manfred zählt jetzt sechzig Jahr! Ist das
denn wahr? Ja das ist wahr!

Solo: **Ach Manfred, ach Manfred was wün-
schen wir dir?**
Gesundheit und Glück ja das wünschen wir dir!

Chor: Seht ihn euch an!
Den prächt'gen Mann!
Seht, seht, wen? wen?
Manfred!

Vorsitzender:

Moment Frau Rossetto, die Probe ist aus.
Doch gehn wir deshalb noch lang nicht nach
Haus.

Rossetto:
Aber Chef, ich hab doch erst angefangen.

Vorsitzender:
Ich weiss, aber das muss für heute nun langem.
Denn gestern erst gab es 'nen Vorstandsbeschluss,
dass ein Chor neben singen auch reden muss.
Wir lockern uns für den richtigen Ton
durch probenbegleitende Diskussion.
Das Zwerchfell kommt da so richtig in Gang!

Rossetto:
Ich mach dann mal Pause, es dauert nicht lang!

Vorsitzender:
Nein, nein, nur wenig hab ich noch sagen,
doch muss ich jetzt erst mal den Beamer reintragen.

Kaufmann:
Für mich ist es Zeit, der Zug wartet nicht.

Vorsitzender:
Nur ganz kurz noch, dann wird es Licht!

Rossetto:
Schon wieder halb zehn und kaum was geschafft.
Na dann bis morgen, pünktlich halb acht!
(ab, Chor raus, bleibt in Bereitschaft...)

Vorsitzender:
Jetzt bin ich fertig, die Technik steht.
(sieht das keiner mehr da ist)
Na gut, bis morgen, es ist ja schon spät...
Doch halt, mir fällt grad noch etwas ein,
das tipp ich gleich in den Computer rein...
(beginnt am Notebook zu arbeiten)

Rossetto:
Die Handtasche fehlt, ließ ich sie hier?

Vorsitzender:
Na klar, da ist sie, unterm Klavier.
Tschüß dann bis morgen! Da geht sie hin.
Mal sehn ob bis dahin ich fertig bin.
Denn morgen ist erstmal Termin bei Fiore,
Dann eine Stellprobe auf der Empore,
dann kommt das Büro, dann wieder die Probe,
dann schnell nach Hause.....
(wird dabei leiser und leiser, wischt sich demonstrativ den Schweiß von der Stirn...)
Der Chor ist leise zurück gekommen)

Chor:
(Melodie: Schlusschor 1. Teil Paradies und Peri)
Heilig, heilig ist der Schweiß
der beim Manfred entquillt der Stirne heiß
...und würde nicht trüben die klarste Flut,
die durch die Haine der Sel'gen fließt.
O gibt es ein Opfer der Erdenwelt,
ein Geschenk, das teuer der Himmel hält,
s'ist der Schweiß, ist der Schweiß von Manfred Hill,
s'ist der Schweiß, von der Stirne rinnt er ihm heiß,
der Schweiß für den Chor, den Chor sein' beste, sein' beste, sein' beste Kreation.
Sei dies dein Geschenk! Willkommen dorten an Chores Pforten!
Sei dies dein Geschenk!
Herzlichen Glückwunsch!

ENDE

„Wißt ihr nicht, daß der Tenor kein Wesen von dieser Welt ist? – Er ist eine Welt in sich.“

Hector Berlioz

Das war's, das kommt ...

Rückschau / Vorschau auf die Termine des Städtischen Musikvereins 2004/2005

1. Symphoniekonzert der Stadt Düsseldorf

Fr 17.9.2004 - 20 Uhr Tonhalle Düsseldorf

So 19.9.2004 - 11 Uhr Tonhalle Düsseldorf

Mo 20.9.2004 - 20 Uhr Tonhalle Düsseldorf

Komponist: Claude Debussy

Werk: Trois Nocturnes

Mitwirkende: Düsseldorfer Symphoniker

Damenchor des Städtischen Musikvereins

Einstudierung: Marieddy Rossetto

Leitung: GMD John Fiore

Konzertreise nach Gütersloh

So 26.9.2004 Gütersloh

Komponist: Claude Debussy

Werk: Trois Nocturnes

Mitwirkende: Düsseldorfer Symphoniker

Damenchor des Städtischen Musikvereins

Einstudierung: Marieddy Rossetto

Leitung: GMD John Fiore

Festkonzert 100 Jahre

Bayer-Philharmoniker

Leverkusen Forum

Sa 09.10.2004 – 20 Uhr Leverkusen-Forum

So 10.10.2004 – 18 Uhr Leverkusen-Forum

Komponist: Ludwig van Beethoven

Werk: Symphonie Nr. 9

Mitwirkende: Bayer-Philharmoniker

Chor der Konzertgesellschaft Wuppertal

Städtischer Musikverein zu Düsseldorf e.V.

Einstudierung: Marieddy Rossetto

Solisten: Christiane Libor, Sopran

Ingeborg Danz, Alt

Wilhelm Hartmann, Tenor

Marcel Rosca, Bass

Leitung: Rainer Koch

Wuppertal Historische Stadthalle

Di 12.10.2004 - 20.00 Uhr

Komponist: Ludwig van Beethoven

Werk: Symphonie Nr. 9

Mitwirkende: wie 09./10.10.2004

2. Symphoniekonzert der Stadt Düsseldorf

Fr 15.10.2004 – 20 Uhr. Tonhalle Düsseldorf

So 17.10.2004 – 11 Uhr Tonhalle Düsseldorf

Mo 18.10.2004 – 20 Uhr Tonhalle Düsseldorf

Komponist: Gustav Mahler

Werk: Symphonie Nr. 3

Mitwirkende: Birgit Remmert, Mezzosopran

Düsseldorfer Symphoniker

Wuppertaler Kurrende

Einstudierung Heinz Rudolf Meier

Damenchor des Städtischen Musikvereins

Einstudierung: Marieddy Rossetto

Leitung: Michael Schönwandt

Konzertreise nach Brüssel

Fr 22.10.2004 20 Uhr Palais des Beaux Arts

Komponist: Ludwig van Beethoven

Werk: Symphonie Nr. 9

Mitwirkende: Nationalorchester von Belgien

Städtischer Musikverein zu Düsseldorf e.V.

Einstudierung: Marieddy Rossetto

Solisten: Sabina Cvilak, Sopran

Marie-Nicole Lemieux, Mezzosopran

Raimo Sirkiä, Tenor

Juha Koitilainen, Bass

Leitung: Mikko Frank

8. Symphoniekonzert der Stadt Düsseldorf

Fr 11.03.2005 - 20 Uhr Tonhalle Düsseldorf

So 13.03.2005 - 20 Uhr Tonhalle Düsseldorf

Mo 14.03.2005 – 20 Uhr Tonhalle Düsseldorf

Komponist: Edward Elgar

Werk: The Dream of Gerontius op. 38

Mitwirkende: Düsseldorfer Symphoniker

Städtischer Musikverein zu Düsseldorf

Einstudierung: Marieddy Rossetto

Gesualdo Ensemble

Solisten: Kristina Hammarström, Mezzosopran

Glenn Winlade, Tenor

Mikel Dean, Bass

Leitung: GMD John Fiore

Noch 'n Gericht - Kulinarische Kompositionen

diesmal: „Chicken Peri Peri“

Rezept im Internet entdeckt am Tag vor der letzten Peri-Aufführung unter:
<http://www.chefkoch.de/rezepte/185161079604974,68/Chicken-Peri-Peri.html>

Zutaten für 4 Portionen :

2 kg Hähnchen - Teile
400 ml Tomatenketchup
350 ml Früchte - Chutney
125 ml Worcestershiresauce
80 ml Zitronensaft
4 Zehe/n Knoblauch, durch die Presse gedrückt
(oder auch mehr)
Cayennepfeffer oder
Peri Peri nach Geschmack



Foto Internet

ZUBEREITUNG

Hähnchenteile in einer Schicht in einen Bratentopf legen. **Mit Peri Peri bestäuben.** Alle anderen Zutaten in einem Messbecher mischen und über die Hähnchenteile gießen, so dass alle Teile von der Soße bedeckt sind. Alles zum Kochen bringen, dann runterstellen und langsam schmoren bis die Teile gar sind. Ca. 40 bis 45 Minuten. Wenn die Soße zu dünn ist, einfach am Ende etwas einkochen lassen. Dazu passt Basmati Reis und grüner Salat oder grüne Bohnen. Als Alternative kann man das Gericht auch im Bratofen garen.

Bei 200 Grad bis die Teile gar sind ca. 1 Std.

Und das ist drin: Peri Peri (*C. baccatum* L.)

<http://www.chili-balkon.de/sorten/periperi.htm>

Orchid, Glockenpaprika, Tulpenpaprika, Bischofsmütze, Bishops Crown - Portugal
Schärfegrad: 3 – 6

Die Pflanze wird relativ groß, verzweigt spät und wächst dann aber buschig weiter. Die Blätter haben eine Größe von ca. 15 x 9 cm. Die sehr aromatischen Früchte werden ca. 5 x 6,5 cm groß und reifen von grün nach rot ab. Unklar ist die unterschiedliche Bezeichnung für diese Sorte: Bishops Crown, Christmas Bell und Peri Peri. Ursprünglich ist diese Pflanze in Südamerika heimisch und kam durch die Portugiesen nach Europa. Die Früchte der Peri Peri sind sehr unterschiedlich scharf, auch innerhalb einer Frucht erlebt man Überraschungen.

Hier könnte in der nächsten Ausgabe der „NeueChorszene“ Ihr Rezept stehen! Das sollte auf jeden Fall etwas mit Musik oder einem Komponisten zu tun haben! (Wer denkt da nicht gleich an Rossini...)
Also schreiben Sie uns und gewinnen Sie eine kleine Überraschung!

Zu guter Letzt: Wir stellen - uns - vor...

...und unsere Sponsoren zeigen Flagge!



Städt. Musikverein zu Düsseldorf e.V.
Konzertchor der Landeshauptstadt Düsseldorf

**Warten Sie nicht länger!
Rufen Sie noch heute unsere
Chorleiterin Marieddy Rossetto
unter der Nummer 02 02/2 75 0132
und sprechen Sie mit ihr über Ihre
nächste Gelegenheit, bei uns mitzumachen!**

*Die Proben finden i. d. R. montags für die Herren, donnerstags für die Damen
und – je nach Probenstand – dienstags als gemeinsame Probe für alle Stimmen statt.
Probenbeginn ist jeweils um 19.25 Uhr im Helmut-Hentrich-Saal der Tonhalle Düsseldorf,
Ehrenhof 1, Eingang Rheinseite.
Chorische Stimmführung wird nach Vereinbarung um 19 Uhr angeboten.*



Klaus Exler
Digitalmarketing

Itterstr. 35-39
40589 Düsseldorf

Ruf: 0211-794310

Fax: 0211-7943112

eMail: marketing@k-exler.de



Hermann Weber
Feuerlöscher GmbH
Feuerlöscherfabrik

Marie-Colinet-Straße 14
40721 Hilden

Ruf: +49 (0) 2103-94 48-0

Fax: +49 (0) 2103-3 22 72

eMail: info@weber-feuerloescher.de

